„Hinreißende Geschichten …“

„Wohlig Erlesen“

Norbert Breuer-Pyroth - bundesweit bekannter Buchautor und Publizist aus Saarlouis - gibt in diesen Tagen die

Weihnachtsausgabe seiner klassischen Revue „Wohlig Erlesen“ heraus. In der neuen Ausgabe finden sich – wie schon in der Sommerausgabe - anheimelnde, spritzige und nachdenklich stimmende Werke.

Die Revue versammelt Autoren mit Weltgeltung: wie Oscar Wilde, John Steinbeck, Hermann Löns, Charlotte Mew, Albert Schweitzer, Raymond Chandler, Katherine Mansfield, Wilhelm Busch, Karl May und viele weitere famose und furiose Schriftsteller sowie auch bildnerische Künstler von internationalem Rang wie Werner Richner aus Saarlouis.

Nicht zuletzt werden verschüttete Texte ausgegraben: Max Scheid erinnerte 1920 an eine gemütliche Alt-Saarlouiser Kneipe und an die wunderliche Madame Pieper, die „Crinoline“. Wir erfahren, was ein flehentlicher Brief an Gott in Mexiko so bewirkt und was eine Schwester der Baronin in „Good old Germany“ erlebte. In der ab sofort erhältlichen Winterausgabe „Winterliches – Weihnachtliches“ – als ganz besonderes Weihnachtsgeschenk geeignet - sind die Kinder nicht vergessen, denn sie begleiten einen Nikolaus in Nöten und lesen wie einem kleinen Weihnachtsbaum zumute ist, der seinen Wald verlassen muß. Ach ja, endlich erfahren klein und groß auch, was sich nachts, wenn alles schläft, in Muttis Gewürzschrank abspielt. Alle nehmen an behaglichen Weihnachten im alten Saarlouis vor hundert Jahren teil und ein köstliches Alt-Saarlouiser Backrezept beschließt den Reigen. Und dann … reisen wir nach Afrika, zu fesselnden Abenteuern – denn im Winter mag ein wenig sonnige Wärme wohltun.

Woke, Cancel culture, Gender-Klamauk und „behände Delfine“ sucht man in „WohligErlesen“ vergeblich. Die Ausrichtung ist nämlich bewußt traditionsbewahrend, was in der heutigen Literatur-Landschaft als überaus rar gelten kann. Die Leser sollen vielmehr in einem eigens für sie geschaffenen, wonnigen Kosmos versunkene, oft bessere Epochen und Welten erkunden. Insofern ist „WohligErlesen“ weit über die saarländischen Grenzen hinaus ein Kleinod.
Das Projekt wird von namhaften Verlagen wie Droemer-Knaur, C.H. Beck und Diogenes durch Abdruckgenehmigungen unterstützt und nicht zuletzt vom Kultusministerium des Saarlandes gefördert.

Breuer-Pyroths Editorial entnehmen wir:
„‘Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können‘ meinte Jean Paul. Also verweilen wir da mal: Wir werden antike und verborgene Pretiosen wieder ans Tageslicht hieven, gleich Schätzen aus den Tiefen der Ozeane; möchten mit Ihnen eintauchen in das teils zu lange vom Winde Verwehte, das Verschollene, zumal nicht selten Bessere. In diese schmerzliche Lücke möchten wir mit unserem Potpourri hineinpreschen. Denn eben das gute Einstige unserer Vormütter und Vorväter fehlt heute ausgleichend, an allen Ecken und Enden, Opfer eines zu oft ebenso närrischen wie machtgierigen Zeitgeists, dem kaum jemand aufrecht zu widerstehen wagt.“

„WohligErlesen“ erscheint zweimal pro Jahr, in einer Sommer- und Winterausgabe. Die Revue ist werbefrei, umfaßt jeweils um die 85 Seiten und kostet im PDF/E-Paper-Abonnement jährlich 15,70 Euro, einzeln 7,85 Euro.

Sie ist nun auch als Druckerzeugnis zum Einzelpreis von 14,90 Euro erhältlich. Bezug gerne auch über den Saarlouiser Buchhandel möglich.

Bezugsanfragen jederzeit via wohligerlesen-redaktion@e.mail.de oder Tel. 06831 701916.

„Verwegene Weihnachtsgeschenke …“ oder:

Was schenken wir Tante Trudi?

Norbert Breuer-Pyroth (2020/2022)

„Großzügige Handlungen wie das Schenken oder Spenden lösen im Gehirn Glücksgefühle aus“, resümiert Frau Prof. Dr. So Young Park von der Uni Lübeck.
Entsetzlich stillos, ja respektlos bleibt es, wenn nicht-notleidende Erwachsene verkünden, sie wünschten sich nur Bargeld. Zumal sie, wie wir nun wissen, ihrem Umfeld damit womöglich verderben, was gesundheitsfördernd ist. Schenken macht also Freude. Ist aber auch schwer. Beispiel: Was schenken wir Tante Trudi?

Natürlich kann man ihr als Nichtschwimmerin zum Fest eine Taucherbrille schenken. Ja, doch: zum Zwiebelschneiden, Tränen ade. Zum Geschenk gehört schließlich auch die Phantasie des Beschenkten. Sonst würde man Kindlein nicht mehr mit Bauklötzen beglücken.
Freilich: In unseren Landen gibt es zunehmend Leute, denen man nichts mehr zu schenken vermag, weil sie – wie es verdrossen heißt – „schon alles haben“. Doch selbst solche Zeitgenossen (m/w/d) freuen sich stets herzlich über Buchgeschenke, wenn sie denn zu ihnen und ihrer speziellen Weltsicht passen oder mangels Widmung weiterverschenkt werden können.
Ich habe rasch eine kleine Auswahl an Büchern für Sie zusammengestellt, die zu Weihnachten, auch zu pandemischen, manch einem/einer Freude bereiten könnten:

- „Endlich schwiegermutterfrei – Vorteile der Pandemie“ - N.N.
- „Allerlei Pilze sammeln und geschwind aufessen“ (Autorin verstorben)
- „Denksport für Hunde“ – Christina Sondermann
- „Wie nasführe ich alle meine Erben?“ (Aus der Serie „Durchgebracht mit Willi“)
- „Sabine leckt alle Töpfe aus“ – Bodo Wildt
- „Wie funktioniert Gott?“ – Quellen: AT und NT
- „Noch normal? Das lässt sich gendern!“ – Birgit Kelle
- „Wie frau Männer dressiert“ – Claudia Vanderborg
- „Sind Weiber Menschen?“ – Max Funke (nur noch antiquarisch zu erstehen)
- „Gefahrvolle Floßfahrt“, in: „Lurchis gesammelte Abenteuer“
- „Unbezähmbare Angélique“ – Anne Golon

Nehmen wir nun an, im etwas durchwachsenen Kreise Ihrer zu Beschenkenden befinden sich ein veganer Pfadfinder; eine diplomierte Hundeführerin, die in ihrer Freizeit strippt; eine krallengespickte Feministin; ein Granit-Nazi; ein agnostischer Atheist; eine 17-jährige, schamhafte Novizin; Tante Trudi (Spezialitäten: Quittengelee und Königsberger Klopse), dem romantischen Schauder und RTL 2 zugetan; ein alter, grimmiger Hagestolz mit wüstem Zauselbart. Sie müssen Ihren Buchhaufen nun auseinanderklauben und elf Bücher auf zehn Personen aufteilen, und zwar individuell passend, wobei nur eine/r zwei kriegen darf.

Das o.g. Buch „Denksport für Hunde“ mag hierbei eine Hilfe sein. Bitte bedenken Sie: Eine durch Achtlosigkeit oder gar Würfeln erfolgte Falschzuordnung kann am Heiligabend zu tiefgreifenden, ja irreversiblen Verstimmungen bis hin zu Handgreiflichkeiten führen. Der Knaller „Unbezähmbare Angélique“ beispielshalber käme eher für Damen in Frage. Doch auch hier ist Behutsamkeit geboten, denn Angie landet im Harem und wird auf einem Sklavenmarkt ersteigert. Der „Evangelische Filmbeobachter“ kritisierte schon früh, „die gehäufte Darstellung von brutalen und zum Teil scheußlichen Aktionen sei wertlos und für Jugendliche wie Erwachsene in jeder Hinsicht überflüssig“. Solch ein Werk, da muß man einfach zugreifen, auch der Herr. Für die Feministin wie die Novizin indes keinesfalls geeignet - doch allemal für Tante Trudi. Wer null Risiko eingehen möchte, dem böte sich als Geschenklösung ein Goldklumpen an. Der kommt immer gut rüber. Wer auf Nummer sicher gehen will, könnte sich auch echten römischen Münzen zuwenden: wie dem beliebten, traditionell wolframfreien Aureus - selbst in schlechtem Zustand zahlt man dafür leicht einige tausend Euro, falls er nicht gerade ausverkauft ist. Etwa 75% aller Münzfunde entstammen der unruhigen spätrömischen Epoche, allenfalls 15% den Friedenszeiten seit Kaiser Augustus, der Pax Romana (27 v. Ch. bis 180 n. Ch.). Sie wurden neben Linden (können um die 1000 Jahre alt werden) vergraben, neben Brücken, in Felsspalten, in Kellergewölben versteckt. Und da liegen sie teilweise heute noch. Oft ziemlich tief, denn das Leben einstmals spielte sich eine halbe Etage unter uns ab. Auf Äkkern liegen sie weit oben.

Doch kaum haben Sie ein goldenes Amulett gefunden, droht hierzulande die Abgabepflicht, alldieweil es einer Mätresse von Pippin dem Kurzen gehört haben könnte. Allerorten prangt Gold als Name. Das „Golden Goal“, „Der „Goldene Schuß“, „Das Goldene Blatt“, James Bonds „Golden Eye“, „Golden Toast“, Goldenes Sportabzeichen, „Goldener Bär“, „Golden Girls“, „Goldener Oktober“, „Elvis‘ Golden Records“, die „Goldene Schallplatte“, nicht zu vergessen die frivolen „Goldenen Zwanziger Jahre“. Homöopathen zufolge gibt es sogar den „Gold-Typen“. Er sei ängstlich, blaß, blutleer, erschöpft und

nervös. Dagegen nimmt der Ärmste nicht etwa goldfarbenes Distelöl, sondern täglich je fünf sog. „Globuli“. Letztere enthalten kein physisches Gold

– lediglich die sog. Gold-Schwingung. Die Arznei passe „in gesunden Tagen zu Macht und Reichtum, andernfalls zu Krankheiten, welche von organischer Destruktion bis hin zu schweren Depressionen“ reichen. Bei zu geringem Selbstwertgefühl sollen sie heben, weswegen mein Arzt mir von der Einnahme dringlich abgeraten hat. Und wo bleibt das Silber? Na ja, die Judas‘schen 30 Silberlinge (vielleicht waren es römische Denars oder Tyros-Schekel – Gegenwert heute: über 12.000 Euro) waren natürlich kein Ruhmesblatt. Und Silber ist vergleichsweise ganz schön voluminös - fürs flunderflache Schließfach zu dominant. Zuweilen ist es zum Fest ja auch schlicht mit einem goldenen Herzen getan. Wenn selbiges nun noch mit einem goldig-antiken Täschlein der einstigen Luxusmarke „Goldpfeil“ garniert wird – ersatzweise soll auch die mit 24.999 Euro recht preiswerte Hermès-Luxus-Tasche Kelly 28 Rose Extreme mit Palladiumauflage akzeptiert werden - ist die Festfreude bei Ihrem Rauschgoldengel garantiert.